

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1888**

1.1.1888 (No. 1)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-931752](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-931752)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: H. v. Wittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Elfter Jahrgang.

BIBLIOTHECA
OLDENBURGENSIS

Nr. 1.

Oldenburg, Sonntag, den 1. Januar.

1. 8.

Zum Neujahrsfest.

„Bleibe bei uns, denn es will Abend werden,
und der Tag hat sich geneiget.“

Gott zum Gruß, ihr lieben Leser alle, beim Eintritt ins neue Jahr. Wie ein verschleiertes Bild steht es vor uns, aber das Auge des Glaubens dringt durch den Schleier hindurch und erblickt die freundlichen Züge der göttlichen Liebe, die in der künftigen Weltentaidlung im Großen, wie in unsern persönlichen Geschick im Kleinen sich offenbart. Sie lenkt ja die Herzen der Könige wie Wasserläufe und läßt auch kein Haar von unterm Haupte fallen ohne ihren Willen. Aber nicht bloß mit gottvertrauendem Herzen, sondern auch mit wachsamem Auge auf die Zeichen der Zeit nach der Aufforderung unseres Herrn merkend und sie deutend, schaut der fromme Christ in das neue Jahr hinein. Welches sind aber die Zeichen der Zeit? Schon unter Heiland hat es eintrens den Gelehrten und Bildungsträgern seiner Tage, den Pharisäern und Sadducäern zum Vorwurf gemacht, daß sie wohl die Gestalt des Himmels, die Witterungsverhältnisse schözen, aber die Zeichen ihrer großen Zeit nicht beurtheilen können. Die ganze Welt- und Kirchengeschichte zeigt uns jedoch, wie leicht auch das Auge des frommen und scharfblickenden Christen oder des hervorragenden Staatsmannes sich über den Stand der Weltlage, gleichsam über die Ur, die es hier geschlagen hat, täuschen kann. Und so sind auch wir angeichts eines neuen Jahres und der mancherlei politischen Verwicklungen kaum im Stande, nur annähernd als Propheten auch bei großen weltgeschichtlichen Entscheidungen aufzutreten und nur leise anzudeuten, wie der große Lenker der Weltgeschichte den verschlungenen Knoten einst lösen werde. Und doch dürfen wir mit vollem Rechte mit jenen Jüngern von Emmaus den Herrn im Vertrauen auf seine Verhöhnung: „Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende“ heute anrufen: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget.“ Abend scheint es uns wenigstens heute geworden, wenn wir die sittlich religiösen und kirchlichen Verhältnisse, die unserer Zeit ihre eigentliche Signatur ausdrücken, ins Auge fassen,

wenn wir die relativ Gleichgültigkeit und Zerfahrenheit der Massen auf der einen, die hochgefeigerte, mit der päpstlichen Unfehlbarkeit als dem Schlußstein ultramontaner Geistesrichtung sich krönende künftliche Entwicklung auf der andern Seite erwägen. Aber noch ist die Zeit der Ruhe, die Nacht nicht gekommen; Kampf und Scheidung geht nach der heiligen Schrift der großen Entscheidung noch voraus. Die evangelische Kirche hat, wie wir glauben dürfen, noch die große weltgeschichtliche Aufgabe, die neuen Gestaltungen des socialen Lebens durch die Kräfte des Evangeliums zur Reife zu bringen und dadurch, wie wir hoffen, als wirksamtes Ferment eine neue heilsame Ordnung der Dinge mit heraufzuführen zu helfen. Aber zu dieser großen, nach Jahrbunden und Jahrhunderten rechnenden Aufgabe bedarf sie in immer erhöhtem Grade, je mächtiger ihre Feinde ihr gegenüberstehen, himmlischer Lebenskräfte und des gewaltigen Beistandes des Herzogs unserer Seligkeit, des großen Hauptes unierer Kirche. Sein Geiit allein kann sie in alte Wahrheiten leiten, in allem Unglück trösten und ihr alle diejenigen Eigenschaften und Kräfte mittheilen, deren sie zur Ueberwindung ihrer erbitterten Gegner, ihrer falschen Freunde und für Erfüllung ihrer Aufgabe bedarf. So giebt es denn für uns angeichts des neuen Jahres für die ganze Ausgestaltung unseres sittlich-religiösen Lebens, wie für den gedeihlichen Fortschritt und endlichen Sieg unierer theueren evangelischen Kirche kein herrlicheres Lösungswort, als die Vereinerung des wahrhaft konservativen Wahlpruchs: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit!“ mit dem kräftigen Worte des gottgewollten Fortschritts: „Siehe ich mache Alles neu!“

abgelegensten und ungebildeten Völker belebt, eine bunte, die Herzen und ihre Wünsche sind so ziemlich dieselben, aber freilich ewig gleich, ewig derselbe ist nur der Allweise und Allmächtige, er bleibt, wie der fromme Dichter singt, auch in jedem Jahr derselbe Vater. Darum ist es so natürlich, daß wir am Neujahrstage in Wünschen und Hoffen dem zuerst die Ehre geben, des starken Arm die Welt hält. Ihn bitten wir im neuen Jahr um neuen Segen in Haus und Hof, um grüne Saat und goldnes Korn, um gutes Wetter und Gedeihen aller redlichen Arbeit. Wenn wir auch wissen, daß jedes neue Jahr zu den alten neue Sorgen bringt, die oft die neuen Freuden übertönen, wir wissen, daß er uns neues Hoffen gegeben und daß er in unser Herz das alte Gottvertrauen und somit den alten Glauben auch ins neue Jahr hinüber nehmen läßt.

Noch blidt der alte Kaiser mit altem Wohlwollen und altem Vertrauen auf sein treues Volk, noch leiten die Hauptpersonen, die ersten Koryphäen der neuen großen Zeit Deutschlands, unsre Geschichte. Kaiser Wilhelm ist noch umgeben vom ersten Staatsmann der Welt und vom besten Führer des Volkes in Waffen, und wenn sie einst scheiden, so hinterlassen sie würdige Nachfolger, welche in neuer Zeit geschult und erfahren sind. Sie und wir Alle schließen in unser Neujahrsgebet innig ein den deutschen Kronprinzen und Gott wird es erhören, indem er, der Herr über Tod und Leben, ihm gnädig noch das Leben, das eine reiche Summe von Verdiensten um unser Reich und Volk enthält, schmet und behütet. An Gottes Segen ist Alles gelegen. — Das ist und bleibt auch unsere Parole für das neue Jahr, und welches Volk hätte wohl mehr Ursache, zu danken für den reichen Segen, der uns überkommen unter sorglicher Regierung der Fürsten in Land und Reich. Uns ist das Feld bereitet und bringt reiche Frucht, in der Heimath bis zu unserm fernsten Schutzbiete des einigen starken Reichs.

Unser Volk ist treu und ehrlich, religiös und sittlich, fleißig und geschickt, muthig und einig, darum ist es stark und geeignet. Wir hüten die starken Wurzeln unserer Kraft in Gehoriam und Zucht, in Treue gegen die Landesherren, in Liebe zum Vater-

Zum neuen Jahr! 1888.

Glückauf zum neuen Jahr! Möge es ein geeignetes und erfreuendes sein! So erklingt seit Jahraufenden der Wunsch zum Jahreswechsel, so oder ähnlich erklingt er rings um die Erde. Sind auch die Zungen mannigfaltig, die Köpfe wie die Sinne verschieden und die Kultur, die ja heutzutage auch die

Ein Wiederfinden am Christabend.

Von Paul Schmidt.

(Fortsetzung.)

„Sehr hübsch, aber jetzt recht gleichgültig,“ flüsterte diese schrei! Viel wichtiger ist mir, etwas Näheres von Ihnen zu hören. Ihnen ist etwas Gutes widerfahren, wenn anderswie Ihre glückliche Mienen nicht lügen. Bitte lassen Sie mich an Ihrer Freude theilnehmen!“

„Sie sind mein guter Engel, Fräulein,“ entgegnete Wilhelm schuell; „Ihr Scharibild täusch sie nicht, ich bin in der That sehr glücklich, ich habe meine Eltern und meinen Sohn wiedergefunden. Erfahren Sie denn: jene von der Frau Rätlin erwähnte Frau Mehnert ist meine Mutter.“

„Und der kleine blonde Paul ist Ihr Sohn?“

„Ja, mein Fräulein!“

„D, so lassen Sie uns doch zu jenen Lieben eilen! Kommen Sie. Ich werde mich bei der Tante auf eine Stunde heurlauben!“

„Aber, mein Fräulein, was würde Ihre Frau Tante von mir glauben, wenn ich ihr in dieser festlichen Stunde Ihre Nichte entzöge, mit der das Weihnachtsfest gemeinsam zu feiern ihr schon Monate voraus Freude bereitet hat!“

„Und so wollen Sie mich Ihre Freuden nicht theilen lassen?“ fragte Charlotte fast traurig.

„Nicht so war es gemeint, Fräulein Harding. Ich habe meinen Eltern versprochen, morgen wieder zu kommen und sie dann nicht wieder zu verlassen.“

„Nein, nein, Herr Win — —, ja heißen Sie denn nicht Winkelmann?“

Der Befragte erklärte der jungen Dame in aller

Kürze, was ihn seinerzeit bewogen habe, seinen wahren Namen abzulegen, und Charlotte fuhr darauf fort:

„Man beobachtet uns, bitte gehen Sie ins Neben-zimmer; ich werde dort sogleich mit meiner Tante erscheinen.“

Wilhelm gehorchte. Gleich darauf traten auch Charlotte und die Rätlin in das Neben-zimmer.

„Liebe Tante,“ begann hier die junge Dame mit einschmeichelnder Stimme, „du mußt mich schon für eine kurze Zeit entschuldigen. Herr Winkelmann war so glücklich, hier ganz unversehrt und in der Nähe seine Eltern wiederzufinden. Er darf sich ihnen für heute abend nicht entziehen und auch mich drängt es, den braven Leuten noch heute meine Grüße darzubringen.“

Die Tante that befremdet.

„Du kannst doch nicht abends um diese Zeit in eine dir ganz fremde Gesellschaft gehen!“ sagte sie.

„D, verehrte Frau Rätlin,“ versetzte Wilhelm mit einem Anflug von ironischem Lächeln, „es ist nur ein ganz kleiner intimer Zirkel und die Tochter meines sehr geschätzten Chefs darf sich der besten Aufnahme versichert halten, wenn sie doch einmal darauf besteht, meine lieben Eltern schon heute zu begrüßen.“

Die Frau Rätlin wollte nun nichts mehr einwenden. Sie versprach, Charlotten und Herrn Winkelmann bei den andern Herrschaften zu entschuldigen, und eine Minute später befanden sich beide schon auf dem Wege zu den alten Leuten.

Unterwegs aber machten die beiden noch mancherlei Einkäufe; fast vor jedem Ladenfenster blieb Charlotte stehen, um zu sehen, ob sich hier nicht Gegenstände fänden, mit denen man den alten Leuten oder dem kleinen Paul eine Freude bereiten könne. Und so kamen sie denn endlich gegen acht Uhr mit Paketen und Schachteln

aller Art beladen in der Wohnung der alten Mehnerts an.

Das Entzücken des kleinen Paul und die Ueber-rauschung der Frau Mehnert, als sie die junge Dame, die sie schon bei der Rätlin kennen gelernt hatten, mit Wilhelm eintreten sahen, läßt sich schwer schildern. Papa und Frau Mehnert sahen noch beim Mahle, das ihnen der Sohn hatte zustellen lassen, während Paul sich schon mit seinen Lunchaffen beschäftigte.

„D, der liebe Papa und die gute Tante!“ rief der Junge hell jubelnd aus. „Lieber Großpapa, die gute Tante, die mir den blanken Thaler geschenkt hat und von der ich dir erzählt habe, besucht uns!“

Wilhelm konnte sich denn der Beobachtung seines Sohnes kaum erwehren; Charlotte hatte sich inzwischen schon selber der Frau Mehnert vorgestellt und auch dem alten blinden Manne herzlich die Hand gedrückt.

Dann aber ging es an ein Auspacken der mitge-brachten Gegenstände, unter denen ein kleiner, fertig aufgeputzter Tannenbaum schon um deshalb zuerst genannt werden muß, weil er mit seinen sechs Lichtern erst recht die herrlichen Sachen erkennen ließ, die Wilhelm und Fräulein Harding mit zur Stelle gebracht hatten.

Wie doch die Freude die Herzen erweitert und ein-ander näherbringt! Wie sie den ärmsten, kleinsten Raum zum Festsaal werden läßt! Die fünf Personen in der kleinen Dachkammer bemerkten gar nicht mehr das Trau-rige ihrer Umgebung. Herr Winkelmann — wir wollen vorläufig diesen Namen beibehalten — und Fräulein Har-ding verspürten auch weder Hunger noch Appetit, obgleich für Beide die gewohnte Stunde des Abendessens längst herbeigekommen war.

Charlotte hatte sich sogleich aller Herzen im Sturm erobert. Sie schwelgte in dem Glück der andern, da

Land und Segen, wo's Noth thut, unser Gut und Blut ein. Im Frieden wie im Krieg giebt das deutsche Volk Gott die Ehre und dem Kaiser, was des Kaisers ist.

So haben wir denn trotz aller Feinde, im Reich und außerhalb der Landesgrenzen das alte Vertrauen zum Siege, wo sie uns auch bedrohen. Das alte Jahr hat uns den Völkerverfrieden gebracht, es hat den Kirchenfrieden eingeläutet. Mögen die Glockenklänge im neuen Jahr den socialen Frieden einläuten, der unter des greisen Kaisers Führung ein gut' Stück Weg vorgeschritten ist. Mögen es Grabklänge sein für alle Schuld und alte Gegensätze für Zwist und Hader, für Unglück und für Glend. Der alte Fluch der Uneinigkeit, er sei begraben für ewig. Siehe, noch ruht wie auf Flur und Wegen, so auch auf vielen Herzen das weiße Leichentuch, der Schnee, aber die alte Sonne der Welt, die Liebe und die Wärme, sie thauen auch die Eiskrinde um die Herzen auf und es erblüht die Wunderblume der Nächstenliebe. In diesem Sinne und in dieser Hoffnung ertönt unser Neujahrswunsch: „Zum neuen Jahr ein frisches Herz — ein frisches Blatt im Lebensbuch!“ Möge es der Menschheit nützen — **Prosit Neujahr!**

Giebts Krieg?

Die Weltlage gestaltet sich dem äußerlichen Anblicke nach immer labyrinthischer, indem Meldungen friedlicherer Tendenz mit solchen von bedenkenerregendem Charakter in bunter Reihenfolge wechseln und die Gewinnung eines halbwegs zutreffenden Fazits in hohem Maße erschweren. Dem Tageskritiker erwächst hieraus eine wenig dankbare Aufgabe. Ihm ist bekannt, in welcher Richtung sich die Wünsche, und zwar die gewiß gerechtfertigten Wünsche der in ihrer Gesamtheit friedefertig gesinnten Völker bewegen und doch kann er beim besten Willen nicht umhin, immer und immer wieder hervorzuheben, wie wenig günstig der Lauf der Dinge den Wünschen der Friedensfreunde, wie ungemein ernst der Ausblick in die Zukunft, und wie gewagt es ist, aus dem Umfange, daß über die eben verlebten Weihnachtsfeste ja nichts Wesentliches sich geändert hat, den Schluß zu ziehen, als würde das drohende Kriegswetter auch diesmal sich wieder verflüchtigen, wie es mit seinem Vorgänger ja ebenfalls geschah. Daß die Möglichkeit hierzu noch gegeben ist, daß der politische Horizont sich noch im letzten Moment plötzlich aufhellen kann, soll nicht bestritten, im Gegentheil erhofft werden, nur soll man sich hüten, sich dieser Hoffnung allzu vertrauensvoll hinzugeben und darüber zu vergessen, daß die Pflicht gebietet, auch auf eine etwaige Verschlimmerung der Lage gefaßt zu sein. Der Dreibund hat weder zu der Herbeiführung noch zu der Verschärfung des jetzigen Konfliktes das Geringste beigetragen, er war und ist im Gegentheil ununterbrochen bestrebt, seiner Friedenspolitik sicheren Bestand auch in Zukunft zu verschaffen, er muß aber den außerhalb seiner engeren Sphäre auftretenden Strömungen Rechnung tragen und das Volkwerk, welches er zum Schutze des Friedens errichtet hat, um so nachhaltiger verstärken, je heftigeren Erschütterungen es von gegnerischer Seite ausgesetzt ist. Mit der Beseitigung der bedrohlichen Zuspitzung der Krise müßte an jener Stelle begonnen werden, von

wo die Umwälzung des politischen Horizonts ihren Ausgang nahm; bis jetzt aber ist weder eine zureichende Begründung der vorgekommenen russischen Truppenlokationen, noch sonst eine Kundgebung der russischen Politik erfolgt, welche Mitteleuropa der Nothwendigkeit überhöbe, sich für alle Fälle vorzusehen. Letzteres erscheint um so mehr geboten, als seitens der russischen Militärverwaltung die Vorbereitungen für den Kriegsfall mit rastlosem Eifer betrieben werden. So erfahren die Berl. Polit. Nchr. von zuverlässiger Seite aus Moskau, daß die russische Regierung eine sehr bedeutende Lieferung von chirurgischen Instrumenten zu Kriegszwecken vergeben hat, derart, daß ein Theil der Bestellung bereits kürzlich hat abgeliefert werden müssen, während der Rest Anfang nächsten Jahres abzuliefern ist.

Des weiteren erfährt das genannte Organ, daß die Direktion der Warschau-Wiener und Warschau-Bromberger Eisenbahn, welche bekanntlich die einzigen nach Preußen und Oesterreich führenden Linien sind, welche normalspurig gebaut, d. h. die europäische Fahrgeleisbreite haben und daher den durchgehenden Verkehr bis Warschau vermitteln, den geheimen Befehl erhalten haben, allwöchentlich dem Generalstabe das Tableau ihres gesammten Fahrplans, welcher sich zum Truppentransport eignet, einzureichen, mit Angabe, wo sich momentan die Wagen im In- oder Auslande befinden.

Dagegen aber behaupten die einzelnen offiziellen Blätter die Friedensliebe aller Staaten, so daß man also immer noch nicht alle Hoffnung auf Erhaltung des Friedens aufzugeben braucht. Nur wolle man dabei im Auge behalten, daß alle Maßregeln, welche die russische Militärverwaltung unausgesetzt trifft, auf den baldigen Ausbruch eines Krieges hindeuten scheinen und man also annehmen muß, als ob Rußland einen Krieg mit Oesterreich und Deutschland durchaus wolle.

Tagesbericht.

Leider hat die politische Lage in den letzten Tagen keine Verbesserung nach der Seite einer friedlichen Lösung erfahren. In Rußland wächst vielmehr der Glaube, man sei dort den vereinigten Kräften der gesammten Friedensliga vollkommen erwachsen. Eine derartige Ueberschätzung der eigenen Kraft ist offenbar für den Fortbestand des Friedens höchst gefährlich. Denn wenn man dort nicht nur der Meinung huldigt, ein Feldzug gegen Oesterreich-Ungarn wäre mit einem militärischen Spaziergang nach Wien gleichbedeutend, wenn man von den wesentlichen Verbesserungen der italienischen Armee und ihrer Leistungsfähigkeit einfach keine Notiz nimmt, wenn man sich selbst in allgemein abfälligen Aeußerungen über „die ganz veraltete Maschine der deutschen Armee“ gefällt, dann darf man bei den derzeit bestehenden Verhältnissen in Rußland auch auf das Aeußerste gefaßt sein.

Ueber das Befinden des Kronprinzen aus San Remo liegt folgende Nachricht vor: Der Kronprinz und die Kronprinzessin machten gestern Mittag bei sonnigem, aber kaltem Wetter einen einständigen Spaziergang. Das Konsilium der Aerzte fand gestern Nachmittag statt. Indirekt erfahre ich, daß das allgemein befriedigende Ergebnis der bisherigen Behand-

lung festgestellt wurde und voraussichtlich keine offizielle Mittheilung über das Resultat der Konferenz erfolgt.

Es ist richtig, schreibt man aus Wien, daß der russische Botschafter Lobanoff in einem Gespräche mit dem Grafen Kalnoky die Versicherung gegeben hat, daß seine Regierung friedliche Tendenzen verfolge und daß die Truppenkonzentrationen an der galizischen Grenze keinerlei aggressiven Charakter haben. Die Situation wird hierdurch als einigermaßen gebessert erachtet, insofern, als abgesehen von den Schwierigkeiten der militärischen Lage, die Fortdauer eines freundschaftlichen Verkehrs auf diplomatischem Gebiete ermöglicht wird.

Sehr bedenklich für Gegenwart und Zukunft ist es, daß Zar Alexander den Personen seiner Umgebung, die ihn durch grundlose und deutschfeindliche Einflüsterungen und gefälschte Aktenstücke hintergangen und betrogen haben, sein Vertrauen keineswegs entzogen hat. Er hat sie vielmehr beibehalten und läßt ihnen sein Ohr trotz der Versprechungen gegen Bismarck. Auf diese Weise erhält sein Vertrauen und seine Eifersucht immer neue Nahrung und Europa kann keine sichere Berechnung anstellen, was die nächste Zukunft ihm bringen wird — Ruhe und Frieden oder Krieg. Der Zar scheint seiner selbst nicht sicher zu sein.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 31. December.

Was wird das neue Jahr bringen? — so tönt schon im geselligen Kreise die Frage am heutigen Epiphonabend. Glück oder Unglück? Krieg oder Frieden? Freude oder Sorgen? Wohlstand oder Noth? Das Alles sind ernste Fragen, wenn sie auch in Heiterkeit und in bester Hoffnung erörtert werden. Wünschen wir allen guten und ehrlichen Menschen, daß das Glück sie besuche, ihre Hoffnungen erfüllt und ihre Arbeit gesegnet werde. Danken wir Gott, wenn er uns das Leben, Gesundheit, frischen Muth und ein fröhliches Herz erhält.

So sei gegrüßt am ersten Morgen
Du neues Jahr! Zieh freundlich ein!
Nimm von uns Kummer, Angst und Sorgen
Und laß die Zukunft rosig sein!

Die auf gestern Abend nach Habels Hotel berufene allgemeine Bürgerversammlung zwecks Abfassung einer theilnahmenvollen Neujahrswunsch-Adresse an Seine Kaiserl. Königl. Hoheit den deutschen Kronprinzen in San Remo war zahlreich besucht.

Der Herr Oberinspector Tenne eröffnete dieselbe mit einer kurzen Ansprache, indem er den Erschienenen mittheilte, daß ein engerer Kreis von Männern der Stadt sich zusammengethan habe, um die Angelegenheit wegen Abfassung einer Glückwunsch-Adresse an Seine Kaiserl. Hoheit den Kronprinzen vorzubereiten und dann eine allgemeine Bürgerversammlung behufs Gutheißung einer solchen Adresse einzuberufen. Da nun der Herr Oberbürgermeister v. Schrenck an der Spitze jenes Comitees stehe und in der Versammlung anwesend sei, so glaube er, daß es wohl am geeignetsten wäre, wenn der Herr Oberbürgermeister

für sie zum eigenen Glück wurde. Die Zärtlichkeit, welche Wilhelm gegen seinen Sohn und seine Eltern an den Tag legte, hatte etwas Rührendes; auch Charlotte wollte ihren Gefühlen einen Ausdruck geben und so zog sie denn den kleinen Paul an sich, bezte und küßte ihn und dieser ließ sich die Liebeskosen gern gefallen.

„Großmama sagte mir immer, der Papa sei tot!“ sprach er freudestrahelnd. „Nun habe ich doch meinen Papa und er ist ein so lieber und guter Papa! Er wird uns nicht mehr verlassen, so versprochen er uns, und er wird auch Wort halten, wenn er auch ein vornehmer und reicher Herr geworden ist.“

„Er verläßt euch nicht wieder, guter Paul“, bestätigte Charlotte gerührt und der Knabe fuhr, als wenn ihm plötzlich ein ganz neuer Gedanke käme, freudig erregt fort: „O, liebe Großmama und guter Großpapa, vielleicht ist nun auch meine Mutter nicht tot! Vielleicht kommt sie wieder und hat Euch und mich auch so lieb wie der Papa!“

„Ich will dich wie eine Mutter lieben und will die Mutter sein!“ sagte Charlotte nach einer Pause, während welcher alle geschwiegen hatten. Die Worte des Kindes waren dazu angethan, traurige Erinnerungen in den Herzen der übrigen zu erwecken und doch hatte niemand den Mut, die jugendliche Hoffnung des Kleinen, welche er geäußert hatte, zu zerstören!

Charlotte hatte ihre Antwort mit einer unbeschreiblich wehmüthigen Betonung, aber mit einer gewissen Festigkeit gegeben.

Wilhelm blickte sie fragend an; sein Gesicht röthete sich, seine Augen glänzten, er ergriff des Mädchens Hand.

„Habe ich Sie recht verstanden, Charlotte?“ flüsterte er ihr hastig zu.

Statt der Antwort lehnte sie das Haupt an seine Schulter.

Er umschlang das Mädchen und drückte ihr einen langen, heißen Kuß auf die Stirn.

„Meine lieben Eltern“, rief er dann freudig, „unser Glück soll heute ein vollständiges sein. Alle Wunden schließen sich; nicht nur den Sohn habt ihr wieder in eure Arme geschlossen: er bringt euch auch eine Tochter ins Haus! Hier, Charlotte, die Tochter meines Chefs und meine Braut!“

Frau Wehnert, deren Freudenthränen an diesem Abend schon so überreichlich geflossen waren, brach von neuem in ein Schluchzen aus. Ich nächsten Moment lag sie ihrer Schwiegertochter um den Hals.

„Du guter Gott im hohen Himmel, auf den wir immer gehofft und gebaut haben“, sagte der alte Wehnert, „du hast uns ein Christfest besichert, wie es herrlicher auf dem ganzen Erdenrunde nicht gefeiert wird.“

„Amen, Amen, Amen!“ bestätigte Frau Wehnert, von Charlotten ablassend und nun ihren Mann umarmend.

„Charlotte“, wendete sich Wilhelm an seine glückstrahlende Braut, „ich hätte das Opfer, das du mir bringst, nicht angenommen, wenn nicht vor einem Jahre schon dein Vater den Wunsch geäußert hätte uns zu verbinden. Ich sagte dir schon, daß ich dieses mein Herzensziel erst dann zu erreichen trachten wollte, wenn ich mir Gewißheit über das Los meiner armen Eltern verschafft hätte! Der heutige gesegnete Abend gibt mir mein ganzes Lebensglück wieder! Ich fühle mich reicher denn Salomo und glücklicher, als es Krösus zu sein sich rühmen konnte.“

Bis gegen Mitternacht blieb die Familie zusammen. Dann trennte man sich unter herzlichem Verab-

schiedung und mit dem Versprechen, sich morgen wiederzusehen.

Wilhelm geleitete Charlotten bis zu dem Hause der Näthin; er selbst ließ sich sodann nach dem Hotel fahren, in welchem er bei seiner Ankunft in der Stadt abgestiegen war.

Ob die fünf Personen in der Nacht zum Weihnachtsfeiertage wohl viel geschlafen haben mögen? Nicht unruhige, sondern Träume des Friedens und des Glücks durchzogen ihren Schlummer und mit Tagesanbruch waren schon alle auf den Beinen.

Noch war es nicht heller Tag, als Wilhelm schon wieder bei seinen Eltern erschien. Man nahm sich vor, so früh als es schicklich scheinen mochte, der Frau Näthin Werner einen Besuch zu machen.

Trotz der Veränderung ihrer Lage hielt es Frau Wehnert doch für Unrecht, die von ihr der Näthin bisher geleisteten Aufwartedienste sogleich einzustellen und der guten Dame, die bisher immer so liebenswürdig für die Familie bedacht war, dadurch vielleicht eine Unbequemlichkeit zu verursachen.

Wilhelm aber war fast böse darüber, daß seine alte Mutter, nachdem er zurückgekehrt und sie wieder gefunden hatte, noch arbeiten wollte. Sie sollte allerdings vor die Näthin hintreten, aber nur, um ihr für alles Gute zu danken, das diese an ihr gethan hatte.

(Schluß folgt.)

selbst den Vorsitz übernehme und die Verhandlungen leite, womit sich die Versammlung gern einverstanden erklärte.

Der Herr Oberbürgermeister v. Schrenck übernahm hierauf den Vorsitz und gedachte in einer kurzen Ansprache mit warm empfundenen patriotischen Worten der Krankheit unseres Kronprinzen, des Lieblings des deutschen Volks, dessen Seelengröße bei seinem schweren Leiden geradezu bewundernswürdig sei, und wie man die gütig lautenden Berichte der Zeitungen aus San Remo stets mit der Hoffnung entgegennähme, daß dieselben sich doch auch bewahrheiten möchten. Er schloß die Versammlung vor, folgenden Glückwunsch an Seine Kaiserl. Königl. Hoheit abzulassen:

„Eurer Kaiserlichen Hoheit bringt die zahlreich versammelte Bürgerchaft der Stadt Oldenburg in Liebe und Treue ihren warm empfundenen Glückwunsch zum neuen Jahre dar.

„Möge Gottes Vorsehung über Eurer Kaiserlichen Hoheit gnädig walten, zum Segen und Heile unseres theuren Vaterlandes!“

Unter vielem Beifall wurde dieser Telegramm-Entwurf von der Versammlung gutgeheißen, worauf Herr Oberinspector Tenne sich noch das Wort erbat und darauf aufmerksam machte, daß das Telegramm, welches bis jetzt noch keine Unterschrift trage, von dem Herrn Oberbürgermeister v. Schrenck als Vertreter der Stadt unterzeichnet werden möchte, welchen Vorschlag die Versammlung unter Beifallsäußerungen genehmigte.

Hierauf schloß der Herr Oberbürgermeister die Versammlung mit einem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser, Seine Königliche Hoheit unsern Großherzog und Seine Kaiserliche Hoheit den Kronprinzen, in welches die Anwesenden dreimal begeistert einmündeten.

Großh. Hofcapelle. Das dritte Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofcapelle findet am nächsten Mittwoch den 4. Januar 1888 statt. Zur Aufführung werden in demselben gelangen: Overture zu der Oper *Jeffonda* von Spohr. — Fantasie für Pianoforte von Franz Schubert, instrumentirt für Orchester von Fr. Liszt, und Solostücke für Pianoforte, vorgetragen von Herrn Heinrich Lutter aus Hannover. — Concert für Violoncell mit Orchester von F. d. Swert und Adagio für Violoncell von W. Barciel, vorgetragen von Herrn Kammermusiker W. Kufferrath. — Symphonie pour von Alban Föster. (Neu, Manuscript.)

Eine originelle, aber den Betheiligten sicher willkommen gewesene Weihnachtsgabe in Form eines **Festbratens** hat, wie man nachträglich erfährt, der Herr Fabrikant Anton Meyer junr. hier seinem verheirateten Arbeiterpersonal zukommen lassen. Ein jeder desselben erhielt nämlich eine Anweisung, auf welche er sich und seine Familie von einem bestimmten Schlachter einen Festbraten von genügender Gewicht holen konnte. Ehre dem freundlichen Geber!

Die **Pferdebahn** tritt mit dem morgenden Tage in einen neuen Abschnitt ihres trotz ihrer Jugend bereits reich bewegten Lebens. Der neue Besitzer, Herr Lind aus Hamburg, wird den Betrieb jetzt persönlich übernehmen. Möge er seines Besitzes trotz werden.

Die Unterrichtsmethode des Herrn Tanz- und Anstandslehrers **Osterwind** findet in hiesigen Kreisen immer stärkeren Anklang. Die Schülerzahl desselben beträgt gegenwärtig wieder 78, so stark war früher Herr Casorti kaum in Anspruch genommen.

In der Sache gegen den früheren Bahnwärter **Bliesernicht**, welcher bekanntlich verdächtig ist, den Kindermord bei Großenkneven begangen zu haben, sind jetzt dem Vernehmen nach die Untersuchungsacten geschlossen, so daß also das nächste Schwurgericht mit der Aburtheilung dieses Mordfalles sich zu befassen haben wird. Da Bliesernicht nach wie vor leugnen soll, so darf man auf den Ausgang dieser graufigen Mordgeschichte gespannt sein.

Diejenigen Sattlermeister hier, welchen die Lieferung von **Patronentaschen** Seitens unserer Militärverwaltung übertragen ist, haben jetzt die Weisung erhalten, ihre Aufträge, welche eine Lieferfrist bis zum 1. September nächsten Jahres hatten, bereits am 1. April 1888 zur Erledigung zu bringen, so daß dieselben gezwungen sind, fast Tag und Nacht arbeiten zu müssen. Man sieht daraus, daß auch die hiesige Militärverwaltung dem Landfrieden nicht zu trauen scheint.

Wir verfehlen nicht, aufs Neue auf die tüchtigen Leistungen des Künstlerpersonals in der **Schweizerhalle** hinzuweisen. Namentlich haben die Vorstellungen mit Gratis-Verlosung und Weihnachtsfeier vielseitigen Beifall gefunden, und wird eine solche Vorstellung nochmals am heutigen Sonnabend (Sylvester) veranstaltet werden. Vom 1. Januar ab besteht das Personal außer den Herren aus nicht weniger als 10 Damen, welche sämtlich tüchtig leisten. Man sieht

daraus, daß der Besitzer des fraglichen Etablissements Herr Dreher keine Opfer scheut, um dem Publikum möglichst viel zu bieten, weshalb man ihm auch recht vielen Zuspruch wohl wünschen darf.

In **Zweelbäke** ereignete sich am Mittwoch Abend der betrübende Vorfall, daß der Wirth Lange daselbst mit dem in seinem Lokal anwesenden Schiffszimmermann Schütte von dort, welcher wohl etwas angegriffen sein mochte, in Streit gerieth und schließlich denselben gewaltsam aus seinem Lokal entfernte, wobei Schütte mit dem Kopfe an die Thür stieß und bewusstlos liegen blieb. Die dabei erhaltenen Verletzungen waren derart, daß Schütte bereits nach einigen Stunden, Nachts gegen 3 Uhr, verstarb. Durch diesen bedauerlichen Vorfall sind zwei Familien in großes Unglück gebracht worden, denn daß der Thäter nun auch die Strafe folgen wird, ist anzunehmen. Da es übrigens öfter vorkommt, daß betrunkene Leute von Wirthen oder anderen Leuten in der Erregung mit Wucht vor die Thür geworfen werden, so sollte der vorstehende Fall als Warnung dienen, denn „Vorgethan und nachbedacht hat manchen in groß Leid gebracht“.

Vom Welttheater.

Folgende **komische Verwechslung** hat sich kürzlich in Köln zugetragen. Eine junge Frau lag Nachts schon einige Zeit im Fenster, um ihren Mann zu erwarten. Endlich hörte sie von ferne Stimmen: „Wie heißen Sie? Wo wohnen Sie denn?“ Jetzt brachten zwei Nachwächter einen sinnlos betrunkenen Mann. Die Frau lief die Treppe hinunter und rief den Nachwächtern zu: „Lassen Sie mich ens sein, ich gläuf, et es munge Mann“, und richtia, es war ihr Heinrich. Die Wächter brachten den Mann in die Wohnung und zu Bett. Die Frau machte sich ihr Nachbarin auf dem im Nebenzimmer stehenden Sopha zu recht. Kaum war sie eingeschlummert, als sie Tritte auf der Treppe hörte. Sie horchte auf und herein trat ihr nüchtern Gatte. Großes Erschrecken; die Frau glaubte, geträumt zu haben. Der Betrunkene wurde bei Licht näher besehen, und nun stellte sich heraus, daß er eine allerdings ihrem Mann ähnliche, aber ganz fremde Persönlichkeit war. Es wurde ein anderer Nachwächter requirirt, welcher den Fremden fort-schiffte.

Was ist aus der schönen stolzen **Kaiserin Eugenie** geworden, welche den Krieg von 1870 herauf beschworen hat! Als sie dieser Tage von Amsterdam, wo sie bei Dr. Maier die Massagekur gebraucht hat, nach Brüssel kam, kannte man sie nicht mehr. Sie ist 60 Jahre alt, sieht aber wie eine Achtzigjährige aus und ist eine körperlich und geistig vollständig gebrochene Frau. Das Schicksal, das sie frevelhaft 1870 heraufbeschworen, hat seine schwere Hand auf sie gelegt und ihr den Thron, den Gemahl und zuletzt den einzigen Sohn genommen. Heute würde sie sich nicht mehr wie 1867 in Salzburg mit der Kaiserin Elisabeth messen. In Brüssel wohnt sie wie immer im Gasthof, der König und die Königin nehmen keine Notiz von ihr, seit nach der Flucht der Kaiserin aus Paris in ihrem Kabinet in den Tuileries die Beweise schwarz auf weiß gefunden wurden, daß Belgien Frankreich einverleibt werden sollte, falls Napoleon über Preußen und Deutschland siege. Nur ein Napoleon weilt in ihrer Umgebung, Prinz Viktor, der älteste Sohn Plon Plons.

Eine seltene Operation, eine **Bluttransfusion**, ist im Krankenhaus zu Moabit bei Berlin bei einem jungen Mädchen ausgeführt worden, nachdem ein Assistentarzt sich opfermüthig erboten hatte, hierzu von seinem eigenen Blut herzugeben. In der Kaiserin Augusta-Allee waren in der Nacht zum Donnerstag durch Kohlendunst zwei junge Mädchen, im Alter von achtzehn bzw. sechzehn Jahren, vergiftet worden. Die jüngere der Verunglückten starb sofort, während bei der älteren noch schwache Lebenszeichen wahrgenommen wurden, in deren Folge jene Operation vorgenommen wurde, nachdem andere Wiederbelebungsversuche den erwünschten Erfolg nicht erzielt hatten. Die Transfusion wird bekanntlich in der Weise bewirkt, daß das Blut eines gesunden Menschen frisch in die Blutadern des kranken eingespritzt wird.

Humoristisches.

Neer so was! In einem kleinen Fürstenthum war es Sitte, die Geburt eines Prinzen durch 100, die einer Prinzessin durch 99 Kanonenschüsse den treuen Unterthanen bekannt zu machen. Als nun einmal ein solch freudiges Ereigniß stattgefunden hatte und die ehernen Geschütze die beglückende Kunde allem Volk zu Theil werden ließen, hatte der die Batterie kommandierende Offizier das Bed, statt 99 nur 98 Schüsse abzugeben. Ein in der Nähe stehender Schusterjunge, der sorgfältig mitgezählt hatte, drehte dem Geschütz mit verächtlicher Miene den Rücken und sprach bedauernd: „Bis 98? Also noch nicht 'mal 'n Mädchen! Neer so was!“

Ein unfehlbares Mittel. Scene: Ein überfülltes Eisenbahnkoupee bei 24 Grad im Schatten. In einer Ecke windet sich ein Passagier augenscheinlich unter heftigen Schmerzen. Theilnehmend erkundigen sich die Mitreisenden nach der Ursache und erhalten die mit gepreßter Stimme gegebene Antwort: „Mich hat vor einigen Tagen ein toller Hund gebissen.“ Nach dem Passiren der nächsten Station hatten die Schmerzen des Mannes aufgehört, er saß allein in dem Koupee.

Aus der Schule. Mathematiklehrer (vortragend): „Also wir kommen jetzt zur Proportionslehre. Bevor ich das Wort Proportion selbst erkläre, möchte ich gern wissen, ob Euch dasselbe schon wo aufgestoßen ist, hat jemand Wort Proportion schon wo gelesen?“ Schüler (nach einer Pause): „Ja! In Thüringen an einer Speiseanstalt steht: Frische Leberwurst pro Portion 25 Pf.“

Ein böshafter Berliner **Advokat** sagte unlängst von einem seiner Collegen, der für ziemlich unwissend und beschränkt gilt: „Das ist einer der theuersten Advokaten, die ich kenne; er giebt selbst für tausend Mark keinen guten Rath.“

Kirchenangeh.

Lambertikirche.

Neujahr 1888:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh.-R.-M. Hansen.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 1. Januar:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspf. Dr. Brandt.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 1. Januar:
Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 1. Januar:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
A. Schilde, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 1. Januar:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
Thesmacher, Prediger.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 1. Januar. 51. Abon.-Vorst.
Anfang 6 1/2 Uhr:

Wilhelm Tell.

Schauspiel in 5 Akten von Fr. Schiller.
Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 6 1/2 Uhr.
Ende nach 10 Uhr.

Dienstag, den 3. Januar. 52. Abon.-Vorst.

Die Philosophin.

Schauspiel in 4 Akten von F. Spielhagen.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursverzeichn.

vom 31. Decbr. 1887.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	106,70	107,25
3 1/2%	do	99,80	100,35
3 1/2%	Oldenb. Coniols (bis 30. April 4 1/2% Zins)	99,50	100,50
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/4% hb. er)			
4 1/2%	Oldenburg. Communal-Anleihen	103,--	104,--
4 1/2%	Oldenb. Comm.-Ant. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2%	do	99,25	100,25
3 1/2%	Oldenb. Bo.-encr.-Pf.-Anleihe (flüchtig)	101,--	102,--
4 1/2%	Flensburger Kreis-Anleihe	98,--	98,55
4 1/2%	Landständische Central-Pfandbriefe	101,50	102,05
3 1/2%	do	98,--	98,55
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	154,00	155,50
4 1/2%	Cur.-Lübel r Pror.-Obligatonen	103,--	104,--
3 1/2%	Hamburger Rente	98,70	99,25
3 1/2%	do Staats Anleihe von 1887	98,80	99,35
3 1/2%	Bremer do von 1887	98,60	99,15
3 1/2%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	8,75	90,50
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	106,40	106,95
3 1/2%	do	100,10	100,65
5 1/2%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—
5 1/2%	und darüber	—	—
5 1/2%	do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	—	—
4 1/2%	Römische Stadtanleihe 2-4 Serie	—	—
5 1/2%	Russische Anleihe von 1884	—	—
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	—	—
4 1/2%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	—	—
4 1/2%	Lissabonner Stadtanleihe	—	—
4 1/2%	Wand. o. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,--	101,55
4 1/2%	do Preuss. Bod.-Credit-Actien-Bank	101,45	102,--
4 1/2%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Beleh.	101,70	102,25
4 1/2%	do. der Rhein Hypothek.-Bank	95,05	95,80
3 1/2%	Borussia-Prioritäten	100,--	—
5 1/2%	Bil selber Prioritäten	—	100,--
5 1/2%	hypothekarische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Katalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99,--	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien			
[Bollgeez. Actie a 300 Mk. 4 1/2% Z. v. 1. Jan. 1887			
Oldenburgische Landesbank-Actien.			
(40% Einzahlung und 50% Zinsen vom 31. Dec. 1886.)			
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustheya)			
(4% Zins vom 1. Juli 1886.)			
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Rhed.-Actien.			
(4% Zins v. 1. Januar 1887.)			

Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr Stück ohne Zinsen in Markt			
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M	168,10	168,90	
" " London " " 1 Lfr " "	20,28	20,28	
" " New-York für 1 Doll " "	3,16	4,21	
Holländ. Banknoten für 10 fl.	16,75		
Discount der Deutschen Reichsbank 3%			

Anzeigen.

Oldenburg. Wir vergüten für Einlagen auf Bankscheine und Kontobücher:

bei 6monatiger Kündigung . . .	3 1/2 %
" 3monatiger " . . .	3 1/4 %
" kurzer Kündigung und auf Check-Konto . . .	3 %

W. Fortmann & Söhne.
Bankgeschäft.

Königlich Sächsische Landes-Lotterie.

Erste Ziehung am 9. u. 10. Januar.
Loose zu Planpreisen empfiehlt die conc. Collection von
Otto Wulff, Oldenbg. Staufstr. 21.

Verschiedene

Punsch-Extrakte

in halben und ganzen Flaschen. **W. Stolle.**

Feinstes **Thüring. Pflaumen-**
mus, getrocknete **Pflaumen**, Pfund 25,
30, 40, 50 Pf, **Dampfpfäfel** und dergl.
W. Stolle.

Eingemachte **Gemüse** und **Früchte**
in Dosen oder Gläsern empfiehlt billigt
W. Stolle.

Theater- Restaurant.

Am Sonnabend, den 31. Dezember:

Musikal. Abendunterhaltung,

ausgeführt von der Kapelle des Dragoner-Regiments Nr 19 unter Leitung des Königl. Stabs-
trompeters Herrn Feufte.

Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
F. Humke.

Oldenburger Hof.

(Nellenstraße 23.)

Sonntag, den 1. Januar:

Ball

Hierzu ladet freundlichst ein H. B. Hinrichs, Nellenstr. 23.

Würdemanns Gasthof.

Am Sonntag, den 1. Januar:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 1. Januar:

Große Tanzmusik,

Anfang 4 Uhr.

Es ladet höflichst ein **Fr. Schmidt.**

Overpen. „Zum weißen Baum.“

Sonntag, den 1. Januar:

Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Dübendorst**

Wir beehren uns hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß wir dem Herrn Hoflieferanten **G. Kollstede** in **Oldenburg** den **Alleinverkauf** unserer **Weine** für das **Großherzogthum Oldenburg** übertragen haben und verweisen dieserhalb auf dessen nachstehende Annonce.

Bordeaux.

Evariste Dupont & Comp.

Ich beziehe mich auf die vorstehende Annonce der Firma **Evariste Dupont & Comp.** in **Bordeaux**, Lieferanten der deutschen Flotte und des französischen Senates, und offerire deren Weine wie folgt:

Blaye 1/1 Flasche Mk 1.—	St. Julien 1/1 Flasche Mk. 1,50
Cissac " " " 1,20	Clos des Meynards " " " 1,60
Médoc " " " 1,40	Château Latour Maubrac " " " 2,50

Sämmtliche Flaschen tragen Körbe und Etiquetten der Firma Dupont, und **garantirt** dieselbe **reinen Traubenmost**.

Oldenburg, Dezbr. 1887.

G. Kollstede.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,
Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge
werden prompt zurück gesandt.

Gustav Peters,

Langestraße 58.

Lager fertig. Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche
aus guten Stoffen zu billigt gestellten Preisen.

Anfertigung

sämmtlicher Wäsche-Gegenstände in gediegener Ausführung.

Das

Polster-Möbel-Lager

von **F. Tilcher**, Rosenstraße 39,

empfehl ich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf
angelegentlichst.

Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen
Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Express - Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg im Großh. — Grünestraße 16.

Dienstmanns-Institut.

Expedition und Verpackung.

Möbel- und Güterfuhrwerk.

Grosse trockene Lagerräume.

Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem Maschinen-,
Bach- und Grabetorf.

Schweizerhalle.

Direktion Dreher.

Heute, Sonnabend, den 31. December (Silvester):

Grosse Künstler-Vorstellung.

mit der beifällig aufgenommenen **Gratis-Verloosung** und **Weihnachtsfeier**. — Um 11 Uhr Beleuch-
tung des Niesenbaumes und Vertheilung der Geschenke.

Sonntag, Neujahr:

Erstes Auftreten der Frls. Geschwister **Montrose**, Fr. **Leonhardt**, Fr. **Geschwister**
Ferali und des übrigen engagirten Künstler-Personals mit abwechselndem Programm.

Ich werde weder Mühe noch Kosten scheuen, dem geehrten Publikum Oldenburgs stets neue und
gute Künstler vorzuführen und bitte um recht zahlr. ihren Zuspruch.

Achtungsvoll **A. Dreher**, Direktor.